

Das Wur



Als das Berufungsgericht urteilte, dass der Bürgermeister doch nicht ins Gefängnis muss, kam das ganze Dorf zusammen. Reden wurden gehalten, Erinnerungsfotos geschossen – nur einer ließ sich kaum blicken, weil ihm Personenkult zuwider ist: Domenico Lucano selbst.

TEXT
ALEX RÜHLE

FOTOS
ROSELENA RAMISTELLA

nder von Riace



Der Bürgermeister eines italienischen Dorfes hatte schon vor Jahren eine Idee: Er gab Geflüchteten, die über das Meer gekommen waren, einfach Jobs, half ihnen auf die Beine – und brachte so den ganzen Ort nach vorn. Dafür wurde er dann von Staat und Mafia bedrängt und wäre fast im Gefängnis gelandet. Wie geht es Riace und seinen Bewohnern aus aller Welt heute? Ein Besuch im Süden

Auf den ersten Blick ist hier alles Idylle. Die runde Piazza am Ortseingang von Riace, die »Bar Alessio« mit den Stühlen davor. Olivenbäume in silbriger Winterluft, die Hügel, die so schwungvoll in Richtung Küste abfallen, als wollten sie sich kopfüber ins Wasser stürzen, und dann, bis zum Horizont, dieser herrliche Meeressplend.

Domenico Lucano kommt auf die Piazza gelaufen. Er telefoniert und gestikuliert dabei, als würde er ein unsichtbares Symphonieorchester dirigieren. Als er auflegt, eilt eine Frau auf ihn zu, die dringend einen Pfleger für ihren Vater braucht. Ob Lucano Rat weiß? Und ein Mann kommt ihm aus dem Rathaus hinterher, wie es denn nun mit der Bestuhlung sei: Am Abend will Lucano eine iranische Kurdin zur Ehrenbürgerin ernennen, die 300 Tage lang zu Unrecht in einem italienischen Gefängnis saß. Statt die Frage des Mitarbeiters zu beantworten, ereifert sich Lucano, langsam ähnele ganz Europa Orbáns Ungarn, wer sperrt eine unschuldige Frau zehn



STELLA EDOHOGO kam vor zwei Jahren mit ihren drei Kindern aus Nigeria nach Europa. Als sie nicht mehr weiterwusste, riet ihr ein wohlmeinender Polizist in Padua, ihr Glück in Riace zu versuchen.

Monate in eine Einzelzelle, wir müssen dieser Politik der Bosheit etwas entgegensetzen!

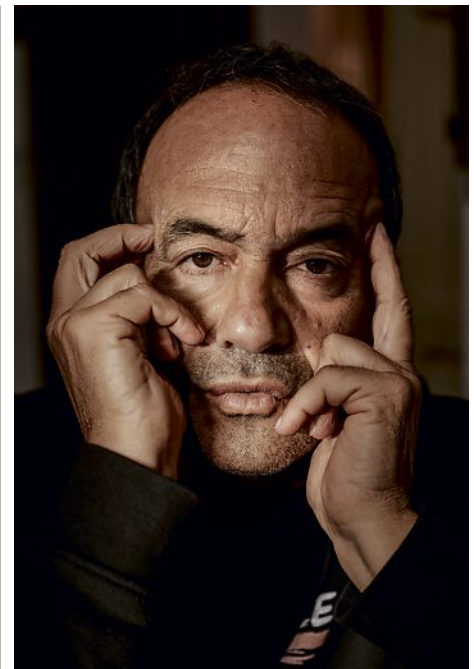
Dann hält er plötzlich inne. Er hat mich bemerkt und fragt, was ich denn hier will.

Na ja. Wir waren verabredet. Ein Artikel. Über ihn und die Frage, wie es dem Dorf jetzt geht, nach dem Prozess gegen ihn, dem landesweiten Kesseltreiben, dem Freispruch in zweiter... Lucano unterbricht sofort, das sei doch Schnee von gestern, seine Geschichte sei unwichtig, »suchen Sie lieber nach Maysoon Majidi, der Kurdin, die wir nachher ehren. Flieht unter Lebensgefahr hierher, wird als Schlepperin denunziert und landet in Einzelhaft. Mitten in Europa!«

Lucanos Telefon klingelt, und man merkt, wie froh er ist, in neue Geschäftigkeit abbiegen zu können. Dann ruft er noch über die Schulter: Schauen Sie sich im Dorf um, die Leute haben alle Interessanteres zu erzählen als ich! Weg ist er.

Willkommen in Riace, einem Dorf im tiefsten Kalabrien. Dank Domenico Lucano galt es jahrelang als Modell für eine funktionierende, andere Migrationspolitik: Lucano holte schon seit 1998 die Leute ins dahinsiechende Dorf, verpflichtete sie dafür aber, die verfallenen Häuser mitzurenovieren, schaffte Jobs und Werkstätten und brachte Riace so zum Blühen. Dann erklärten ihn die Rechtspopulisten unter Matteo Salvini zum Feind und hängten ihm 2018 ein Verfahren an, das viele als Schauprozess bezeichnen: 13 Jahre Haft, Rückzahlung von angeblich unterschlagenen 700000 Euro, fünfjähriges Verbot, ein öffentliches Amt auszuüben. In zweiter Instanz wurde Lucano in 55 von 56 Anklagepunkten freigesprochen. Seit Juni 2024 ist er wieder Bürgermeister. Was macht so eine Achterbahnfahrt mit einem Menschen? Und was wurde aus dem Leuchtturmprojekt?

Stella Edohogo hat die kleine Anfangsszene auf der Piazza beobachtet und sagt halb entschuldigend, halb amüsiert, so sei Lucano eben, ein Streetworker im wahren Sinne, die Straße sei sein Büro, »der hält es keine Stunde im Rathaus aus, sondern rennt den ganzen Tag hier draußen rum«. Wenn Lucano einen Menschen in Not sehe, »teilt er seinen Teller



DOMENICO LUCANO ist der Bürgermeister von Riace und in ganz Italien berühmt. Denn er hat auf die Migrationsprobleme so reagiert wie kaum jemand sonst – indem er Eingewanderte und Einheimische an einem Strang ziehen ließ.

Nudeln mit ihm. Danach telefoniert er so lange herum, bis er einen Herd gefunden hat, damit der andere am nächsten Tag selbst Nudeln kochen kann.«

Nudeln hat Edohogo schon, Herd ebenfalls, und vor allem hat sie erstmals seit dem Beginn ihrer Odyssee eine kleine Wohnung. Was sie jetzt braucht, sind Papiere. Stella Edohogo ist Nigerianerin, 28 Jahre alt, und erholt sich immer noch von den vergangenen zwei Jahren, in denen sie in den Mühlen des europäischen Asylsystems verloren ging, Italien, Deutschland, wieder Italien, alles mit zwei, dann drei Kindern. Am Ende strandete sie als Illegale am Bahnhof von Padua. »Jedenfalls dachte ich, es sei das Ende«, sagt sie. »Ich wusste wirklich nicht mehr, wohin.«

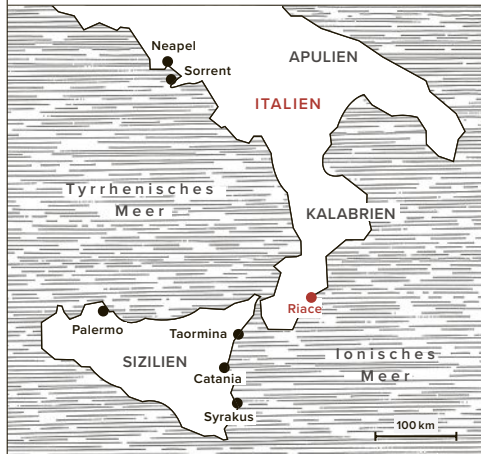
Edohogo sitzt vor der »Taverna Donna Rosa«. Ein Rondell, an dessen Rand ein kleines Holzschiff steht, behängt mit subsaharischen Fahnen. Edohogos Jüngster, Miracle, turnt auf ihrem Schoß herum, die beiden größeren Geschwister sind im Kindergarten gegenüber, man hört ihr Gelächter aus einem der offenen Fenster.

In Padua, erzählt Edohogo, kam nach zwei Nächten auf Bahnhofsbänken ein Carabinieri auf sie zu. »Der hatte die Mütze so tief ins Gesicht gezogen, dass ich seine Augen nicht sehen konnte.« Er befahl ihr und den Kindern mitzukommen. »Ich dachte, jetzt nimmt er mir die Jungs weg.« Der

Polizist ging mit ihr zum Schalter, kaufte aus eigener Tasche eine Fahrkarte nach Riace und sagte, sie solle dort nach Mimmo Lucano fragen. »Er hat mir auf seinem Handy noch ein Foto von Mimmo gezeigt, Bargeld für Essen in die Hand gedrückt und ist verschwunden.« Jetzt ist sie seit vier Wochen hier und sagt, aus Riace wolle sie nie mehr weg.

Es ist mit Domenico Lucano, geboren 1958, den alle hier nur Mimmo nennen, ein bisschen wie mit Greta Thunberg. Die junge Stockholmerin wollte nie selbst berühmt werden, sondern mit ihrem Schulstreik nur die schwedische Regierung dazu bringen, ihre Politik endlich an den Warnungen der Klimaforschung auszurichten. Lucano hat auch nicht daran gedacht, den Dresdner Friedenspreis zu gewinnen oder als Mayor of the World, vorgeschlagen zu werden, als »bester Bürgermeister der Welt«, als er im Juli 1998 davon hörte, dass unten an der Küste ein Boot mit 184 Kurden an Bord gestrandet war. Lucano, der eigentlich Chemielehrer war, half einfach, die Menschen notdürftig zu versorgen. Nach ein paar Tagen sagte einer von ihnen, er war Journalist aus Iran: »Wir sind ein Volk auf Reisen, auf der Suche nach Freiheit. Dies ist ein Dorf

mit Häusern, aber ohne Menschen. Wir brauchen nichts als Häuser. Hier könnte unser Ort sein.« Noch am selben Tag telefonierte Lucano in aller Welt herum, Mailand, Wuppertal, Argentinien, wo all die Menschen aus dem bettelarmen Kalabrien auf der Suche nach einem besseren Leben im Lauf der Jahrzehnte eben selbst so gestrandet waren, und machte allen das gleiche Angebot: Euch gehört hier im Dorf ein leer stehendes Haus, das vor sich hin modert. Lasst einige Kurden darin wohnen, die renovieren es im



Gegenzug. Sobald sie ihre Aufenthaltspapiere haben, gehen sie wieder.

Vincenzo Curiale sagt, in seiner Kindheit habe Riace »einem Geisterdorf geglichen, 300 Leute waren vielleicht noch übrig«. Curiale, dichter schwarzer Bart, zurückgeltes Haar, wurde 1989 geboren. Er ging mit Lucanos Tochter in eine Klasse und sagt, ohne Lucano wäre er nicht mehr hier. »Damals war es eine Art Naturgesetz, dass man nach der Schule das Weite sucht.« Weil es nichts gab außer schmalen Äckern, Olivenbäumen und der 'Ndrangheta, also der Mafia, mit ihren Morden und Schutzgelderpressungen.

Curiale steht auf dem kleinen Platz, auf dem Stella Edohogo vorhin saß. Mittlerweile duftet es nach Gewürzen, im Souterrain der »Taverna Donna Rosa« bereitet Makhtar Dieng, ein senegalesischer Koch, das Mittagessen für den Kindergarten vor.

»Aber dann kam plötzlich Leben ins Dorf«, sagt Curiale. »Weil Mimmo hier Zuversicht verbreitet hat. Weil er die Geflüchteten nicht als Problem, sondern als Chance sah. Wenn man mit dem redete, war es immer, als ginge mitten im Ort eine Sonne auf.« Lucano wurde 2004 Bürgermeister und dann dreimal wiedergewählt. Er und seine

Ein Dorf wie viele andere in Süditalien: Vor einigen Jahren leerte sich Riace zusehends, die Menschen zogen in die Großstädte. Dann integrierte der Bürgermeister die Geflüchteten, besorgte ihnen Unterkünfte und Jobs – und das Dorf blühte wieder auf.



Mitstreiter ernannten Riace zur »Città Futura«, Stadt der Zukunft, in Anlehnung an die »Città del Sole«, Stadt der Sonne, über die der Dominikanerbruder Tommaso Campanella im 17. Jahrhundert schrieb. Campanella stammte aus dem Nachbarort Stilo und erträumte in seinem Buch eine der ersten Utopien, eine Stadt, in der soziale Gleichheit zur gelebten Wirklichkeit wird.

Der italienische Staat überwies für jeden Geflüchteten, der in Riace unterkam, den landesüblichen Betrag, 35 Euro pro Tag. Da die Lebenshaltungskosten im Süden nicht sonderlich hoch sind, ließ Lucano von einem

Riace blühte auf, der Kindergarten und die Schule öffneten wieder, und während innerhalb der knapp zwanzig Jahre, in denen Lucano hier gewirkt hat, Kalabrien um rund 76 000 Menschen auf 1,9 Millionen Einwohner schrumpfte, wuchs die Bevölkerung des Bergdorfes auf zwischenzeitlich 1800 Einwohner mit 26 verschiedenen Nationalitäten. Die Jugendarbeitslosenquote lag in Kalabrien 2016 bei 58,7 Prozent, die höchste der EU, hier in Riace aber liefen im selben Jahr acht verschiedene Initiativen und Vereine, die rund hundert Teilzeitjobs generierten.

denken bringen, ob und wie es möglich sein kann, die Aufnahme von Geflüchteten mit der lokalen Entwicklung zu verbinden. Die wahre Utopie ist nicht der Fall der Mauer, sondern das, was in einigen Dörfern Kalabriens verwirklicht wurde, allen voran in Riace.«

Einige im Dorf wollten mit Geflüchteten nichts zu tun haben, anderen ging der Rummel mit den vielen Journalisten und Aktivisten auf die Nerven. Und dann war da noch die 'Ndrangheta. Die hasste Lucano, weil der vom ersten Tag an versuchte, das Dorf aus den mafiosen Strukturen zu befreien, die Süditalien im Würgegriff halten: Die Müllabfuhr wird von undurchsichtigen Typen kontrolliert? Machen wir selbst eine! Esel kommen doch eher besser durch die Gassen als Autos. Und wieder hatten zwei Leute im Dorf einen Job.

Ein knorriger Olivenbauer, der am Mittag vor der »Bar Alessio« seinen Espresso trinkt und nicht namentlich genannt werden möchte, sagt, ah, die 'Ndrangheta, »die ist hier in Kalabrien wie die Luft, unsichtbar und überall«. Gerade weil sie so mächtig sei, müsse sie sich gar nicht zeigen. Eine der größten Leistungen Lucanos sei gewesen, »das Dorf in diesem Mafiasumpf trocken-zulegen«.

2009 brannte Lucanos Auto, die Hunde seines Sohnes wurden vergiftet, es wurde auf die »Taverna Donna Rosa« geschossen, die damals so etwas wie das Zentrum des Ortes war. Das Türglas mit den zwei Durchschüssen wurde nie ersetzt. Lucano machte trotzdem immer weiter. Und war bald in ganz Italien bekannt. In der Präfektur von Reggio Calabria gaben sie ihm den Spitznamen »Santo Lucano« und schickten ihm die Härtefälle, weil sie wussten, dass in Riace niemand abgewiesen wurde. Die Dörfer ringsum kopierten das »Modello Riace«, indem sie ebenfalls Häuser zur Verfügung stellten, die die vorübergehend einziehenden Migranten von Grund auf mitrenovierten. 2010 wurde Lucano, Bürgermeister einer Gemeinde, die so klein ist, dass es nicht mal eine Ampel gibt, nominiert als Mayor of the World (es gewann der Bürgermeister von Mexiko-Stadt).

Ich war schon einmal hier, im Winter 2022, auf der europaweiten Suche nach Menschen, die die »europäischen Werte«, von denen so gern in der Politik gesprochen wird, jeweils auf ihre Art umzusetzen versuchen. Damals schien es, als sei die »Città Futura« Vergangenheit. Lucano war nicht mehr im Amt, war in erster Instanz verurteilt, wartete auf sein Revisionsverfahren und wirkte, als würden seine seelischen Hinterräder bei angezogener Handbremse durchdrehen: So viel zu tun, aber er durfte



PRINCESS UND DANIEL

kamen 2009 aus Ghana. Nachdem ihr kleiner afrikanischer Lebensmittelladen 2021 angezündet worden war, organisierte Domenico Lucano eine Spendenaktion für die beiden. Ihre Nachnamen wollen sie heute lieber für sich behalten.

Teil des Geldes bei voller Transparenz und in Absprache mit der Regierung von Kalabrien die dörfliche Infrastruktur stärken und dadurch Jobs schaffen für die Ankommenden. »Er wollte nicht, dass die hier alle nur untätig rumsitzen müssen und Essenspakete wie Almosen bekommen«, sagt Curiale. »Jeder Mensch bezieht doch Kraft aus dem Gefühl, dass er gebraucht wird.« So entstanden in verlassenen Gewölben eine Glasmanufaktur und eine Stickerei, eine Schreinerwerkstatt, eine Weberei, alles traditionelle Gewerke, die längst verloren gegangen waren. Die alte Ölmühle wurde renoviert, und hinter dem Dorf, in dem steilen Tal, das bis dahin als Müllhalde gedient hatte, wurden Terrassengärten angelegt. Natursteinmauern, Orangen-, Mandel-, Pfirsichbäume, Schafe, Bienen, Schweine, das Dorf sollte sich selbst versorgen können.

Was zur Folge hatte, dass nach sechs Jahrzehnten kontinuierlicher Abwanderung erstmals auch viele ehemalige Riaceser aus dem Wirtschaftsexil zurückkamen. Vincenzo Curiale zum Beispiel, der zum Studium nach Siena gegangen war, den es dann aber nach Hause zurückzog, »weil hier jeder gebraucht wurde«. Er hat damals die Ölmühle in Betrieb genommen, »ohne die geringste Ahnung davon zu haben, man hat einfach gemacht, und irgendwie lief's dann schon«.

Wim Wenders drehte einen Kurzfilm über den Ort und sagte 2019 auf einer Gedenkveranstaltung zur Öffnung der Berliner Mauer: »Ich habe ein Dorf gesehen, das es geschafft hat, durch die Aufnahme von Flüchtlingen nicht so sehr deren Probleme zu lösen, sondern sein eigenes: am Leben zu bleiben, nicht wegen Abwanderung sterben zu müssen. Diese Geschichte muss auch uns zum Nach-

nicht. Auf einer Tour durchs Dorf, das wieder auf ungefähr 350 Einwohner geschrumpft war, rannte er damals geradezu von einem Projekt zum nächsten, hier, die Weberei, da haben immer vier bis fünf Leute gearbeitet, schau, unsere Bibliothek mit Kinderbüchern aus aller Welt, und hier, eine Arztpraxis aus den Dreißigerjahren, daraus könnte man ein wunderschönes Museum machen.

Auf einem der Tische lag Spielgeld, bedruckt mit den Gesichtern seiner Helden: Gandhi, Mandela, Pasolini. Lucano wühlte begeistert in den Scheinen und erklärte, dass diese Ersatzwährung »eine unserer gelungensten Ideen« war: Der Staat überwies die Flüchtlingsgelder oft Monate zu spät, »also haben wir diese Riace-Euro gedruckt, die nur hier in den Läden galten«. Wenn wieder das Geld von der Regierung ausblieb, bekamen die Migranten die bunten Scheine, die Händler konnten ihnen dafür Essen verkaufen und erhielten ihr Bargeld, sobald die Überweisungen aus Reggio Calabria eingegangen waren. Als Lucano lächelte, schien in seinen Augen der zehnjährige Mimmo zum Vorschein zu kommen, der sich gerade den Streich des Jahres ausdenkt.

2016, im selben Jahr, in dem die Zeitschrift *Fortune* Lucano in ihre Liste der 50 »World's Greatest Leaders« aufnahm, wurde Michele Di Bari Präfekt in Kalabrien. Di Bari ist ein Weggefährte von Matteo Salvini, dem Eiferer der rechtsextremen Lega, der gegen Lucano und dessen Willkommenskultur hetzte. Di Bari machte Lucano das Leben schwer, blockierte Gelder und ließ einen Bericht anfertigen, demzufolge das Dorf im Chaos versank und Papiere gefälscht wurden.

Lucano haben Geld und Preise nie etwas bedeutet, das sagen sie hier alle. Er trägt die vier Tage, in denen ich in Riace bin, den immergleichen schwarzen Pulli und dazu eine Jeans, die ihn auch schon eine Weile durchs Leben zu begleiten scheint. Vincenzo Curiale erzählt davon, wie er vor Kurzem mit Lucano in dessen Auto mitfuhr. Permanent blinkte eine Warnlampe, die hintere Tür ging nicht zu, der Motor machte seltsame Geräusche. Als Curiale sagte, er sei noch nie in so einer Klapperkiste mitgefahren, »da hat Mimmo schallend gelacht: Mein Auto ist wie ich! Alles kaputt und fährt trotzdem einfach immer weiter!«.

Alles kaputt: Michele Di Bari, der Präfekt von Kalabrien, ließ Lucano 2018 seines Am-

tes entheben und Anzeige gegen ihn erstaten wegen Betrugs, Amtsmissbrauchs, Begünstigung illegaler Einwanderung, Bildung einer kriminellen Vereinigung, Urkundenfälschung, Unterschlagung, illegaler Bieterabsprachen und Veruntreuung staatlicher Gelder. Vorübergehend wurde Lucano unter Hausarrest gestellt, danach aus Riace verbannt. Er schlief damals eine Weile im eigenen Auto, unten an der Küste. Der neue Bürgermeister war von der rechtsextremen Lega und stieg sofort aus dem staatlichen Förderprogramm für Migranten aus, die meisten Geflüchteten mussten Riace verlassen, all die kleinen Werkstätten und Betriebe schlossen, das Dorf verfiel wieder in Lethargie.

Im Gerichtsverfahren 2019 wandten die Richter dann alles gegen Lucano, was er hier aufgebaut hatte. Aus ganz Italien wurden Migranten nach Riace geschickt? Das zeigt doch, wie gierig Lucano war! Das Spielgeld sollte als Beweismittel dafür gelten, dass er Falschgeld in Umlauf gebracht habe. Die Richter fanden kein Geld auf Lucanos Konto, sagten aber, er habe die Ölmühle nur in Betrieb genommen, um damit später reich zu werden. Am Ende wurde Lucano wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung, Beihilfe

Mitten in Riace erinnert eine Gedenktafel an das Unglück von Steccato di Cutro: Am Strand des kalabrischen Ortes sank im Februar 2023 ein Schiff mit rund 200 Menschen an Bord. Die Kleidungsstücke auf der Tafel gehörten den Ertrunkenen.



zur illegalen Einwanderung und Unregelmäßigkeiten bei der Verwaltung der Asylbewerber zu 13 Jahren und zwei Monaten Haft verurteilt, doppelt so viel wie die Staatsanwaltschaft gefordert hatte. Außerdem sollte er 700000 Euro zurückzahlen. Strafmildernde Umstände wurden keine gesehen.

2019 belohnte Salvini seinen Handlanger Michele Di Bari für dessen loyalen Eifer, indem er ihn zum Leiter der »Abteilung für bürgerliche Freiheiten und Einwanderung« ernannte, die im Innenministerium angesiedelt war. Kurz darauf kam der Verdacht auf, dass Di Bari's Frau Rosalba Livriero Bisceglia mit illegalen Migranten sehr viel Geld verdient hatte. Bisceglia war Geschäftsführerin eines großen Agrarunternehmens in Apulien und beauftragte vormals verurteilte Menschenhändler, ihr illegale Arbeitskräfte zu beschaffen, die in Wellblechhütten zusammengepfercht wurden und einen Hungerlohn bekamen. In diesem Fall verschwanden tatsächlich enorme Summen an staatlichen Zuwendungen in dunklen Kanälen. Di Bari trat zurück.

Am Ende der Dorfführung im März 2022 zeigte mir Lucano seine Wohnung, zwei dunkle Zimmer, ein altes Bett, ein kaputter Webstuhl aus der Weberei. »Woher soll ich 700000 Euro nehmen?«, fragte er fast belustigt.

Am 11. Oktober 2023 kassierte ein Berufungsgericht in Reggio Calabria das Urteil gegen Lucano, sprach ihn in 55 der 56 Anklagepunkten frei und betonte, nichts am »Modell Riace« sei betrügerisch gewesen, Lucano habe sich nie bereichert. Der einzige Vorwurf, der nicht restlos ausgeräumt werden konnte: Es gab Unregelmäßigkeiten wegen der Bezahlung eines Festivals, keine Bestechung, keine Vorteilnahme, aber schlampige Abrechnungen, dafür bekam er anderthalb Jahre auf Bewährung. Im Dorf gab es damals ein riesiges Fest, Unterstützer aus ganz Italien kamen, was Lucano so peinlich war, dass er erst gar nicht rauskommen wollte.

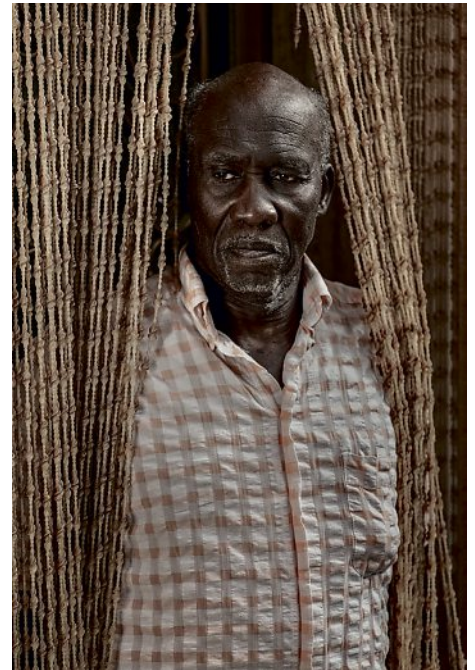
Im Frühjahr 2024 kandidierte Lucano erneut als Bürgermeister und ließ sich außerdem auf einer Liste der Grünen und der Linken für das EU-Parlament aufstellen. Er hat beides gewonnen und teilt nun seine Zeit zwischen Brüssel und Riace. Ist also alles wieder beim Alten?

»Nein«, sagt Makhtar Dieng. »Aber das hier ist trotzdem der beste Ort in Italien.« Der senegalesische Koch kommt gerade raus auf den Platz, um die Kinder zum Mittagessen zu rufen.

Dieng kam erstmals 1975 nach Italien, und es war sofort um ihn geschehen. »Die Kultur. Die Museen. Florenz. Die Renaissance.« Was er nicht versteht: »Italien hatte

MAKHTAR DIENG

aus Senegal kam nicht als Geflüchteter, sondern einfach, weil er Italien liebt, seit er 1975 zum ersten Mal da war. Er kennt viele Gegenden des Landes, aber am besten gefällt ihm Riace und dessen, wie er sagt, »andere Gesellschaft«.



Michelangelo und Leonardo und müsste der Welt heute zeigen, wo es langgeht. Stattdessen wählen sie Meloni und Salvini, die das Tor zur Hölle der Niedertracht aufstoßen.« Dieng hat Jura studiert und sein Examen in Bordeaux gemacht. Später arbeitete er in Senegal als Polizist, war verheiratet, vier Kinder, kam aber immer wieder nach Italien, »ich hatte kulturelles Heimweh«. 1999 zog er ganz nach Italien, er arbeitete als Altenpfleger und als Gärtner, als Chauffeur für einen reichen Sizilianer, als Maurer und Erntearbeiter. »Ich war überall, Piemont, Toskana, Abruzzen.« Am besten aber gefällt es ihm in Riace, »weil sie hier versucht haben, eine andere Gesellschaft aufzubauen«.

Die Kindergartenhorde kommt über den Platz gerannt. In dem Moment taucht auch Lucano aus einer der Gassen auf. Mittlerweile ist er 66 Jahre alt, aber als die Kinder an ihm vorbeilaufen, in Richtung Mittagessen, lacht er auf wie der Junge, der einst davon träumte, Fußballer zu werden. Kaum Falten, bronzebraune Haut, keine grauen Haare.

Ansonsten aber umweht ihn die Melancholie wie unsichtbare Spinnweben. Schon bei meinem Besuch 2022 wollte er nicht von sich reden. Jetzt ist dieser Zug noch stärker, »ich bin vollkommen unwichtig«, sagt er, »nur das Dorf zählt«. Angesprochen auf Salvinis jahrelange Jagd auf ihn, winkt er ab, darüber wolle er nicht sprechen. »Es ging nie um mich als Person«, sagt er. »Man wollte nicht mich,



Eine Wandmalerei im Herzen des Dorfes zählt die Länder auf, aus denen Menschen nach Riace gekommen sind. Seit sie den Ort beleben, sind die Straßen so sauber wie in nur wenigen kalabrischen Dörfern.

sondern Riace als Modell zerstören, diesen funktionierenden Gegenentwurf. Und jetzt, wo alle Regierungen in Europa die Mauern immer höher ziehen, ist es umso wichtiger, dass wir hier die Türen wieder aufmachen.«

Die Ölmühle läuft wieder, die Weberei und die Stickerei ebenfalls. Demnächst soll eine eigene Wasserpumpe eingeweiht werden, die das Dorf unabhängig macht von den staatlichen Wasserbetrieben, ein großer Schritt. Auch die Müllabfuhr durch die Esel, die momentan unten im Tal herumstehen, soll es wieder geben. Aber neue Migranten



MAYSOON MAJIDI

wurde als Kurdin in Iran mit dem Tod bedroht, landete nach einer Flucht über das Mittelmeer in Kalabrien – und dann als vermeintliche Schlepperin im Gefängnis.

können sie noch nicht aufnehmen: Während die umliegenden Dörfer, die das Modell Riace kopiert haben, für jeden Geflüchteten Geld vom Staat bekommen, wartet Riace seit Monaten darauf, wieder in das staatliche Förderprogramm aufgenommen zu werden. »Willkür? Langsame Bürokratie? Schwer zu sagen«, so Lucano. »Giorgia Meloni schwebt ja eine andere Flüchtlingspolitik vor als uns.«

Lucano zeigt mit dem Kinn über den Platz und sagt, das aktuell wichtigste Werk in

Riace sei die Gedenktafel für die Ertrunkenen. Es ist eine Holzwand, darauf drei Menschen am Meer, oder besser: Phantome aus leeren Kleiderhüllen. Eine Frau, die am Strand sitzt. Ein stehender Mann, der eine Schaukel anschubst, auf die Mädchenkleider geklebt wurden. Eigentlich eine idyllische Szene vor wogenden Wellen, wüsste man nicht, dass die Kleidungsstücke vom Strand des Badeortes Steccato di Cutro stammen, wo in der Nacht zum 26. Februar 2023 ein Schiff mit rund 200 Menschen an Bord sank. Ein Flugzeug der europäischen Grenzschutz-

agentur Frontex hatte das Boot geortet und die italienischen Behörden informiert. Wegen des schlechten Wetters hatte die Guardia di Finanza jedoch den Einsatz mit ihren Booten abgebrochen, ohne die Küstenwache über die drohende Havarie zu informieren. 98 Tote wurden angeschwemmt, darunter 35 Kinder, sieben weitere Menschen werden seither vermisst. Das Kunstwerk wurde aus dem Treibgut dieser Nacht erstellt, zum Gedenken an die Toten.

Die Regierung Meloni reagierte auf diese Katastrophe mit dem »Cutro-Dekret«, das die Strafen für Schleuser verschärfte, die Möglichkeit, humanitären Schutz zu erhalten, einschränkte, und schnellere Abschiebungen und Inhaftierungen in gefängnisähnlichen Lagern innerhalb und außerhalb Italiens ermöglichte. Außerdem schloss Meloni, gemeinsam mit der EU-Kommissions-Chefin Ursula von der Leyen, Migrationsabkommen

mit dem tunesischen Präsidenten Saïed und erneuerte ein ähnliches Abkommen mit der libyschen Regierung: Italien zahlt beiden Ländern Wirtschaftshilfe, dafür hält deren Küstenwache mit allen Mitteln Migranten von der Fahrt übers Mittelmeer ab. Meloni hat somit ihr Versprechen gehalten, die Flüchtlingszahlen zu senken: 2023 kamen 157651 Migranten über das Meer, im vergangenen Jahr waren es nicht mal halb so viele.

»Aber um welchen Preis?«, fragt Lucano. »In Libyen ist ein Menschenleben weniger wert als das einer Fliege. Die Migranten werden in der Wüste abgeladen oder kommen in Foltergefängnisse. Aber haben Sie denn inzwischen Maysoon Majidi gesprochen?«

Gut. Zuletzt noch Maysoon Majidi. Die antwortet auf die Frage, woher sie komme, ihr Heimatland sei die Freiheit.

Majidi ist eine 28-jährige kurdische Theatermacherin, die sich in Iran, so erzählt sie es, unter Lebensgefahr für die Rechte der Frauen engagierte. Nach Todesdrohungen floh sie 2019 nach Erbil in Irak, wo sie weitermachte mit ihren Performances. Erneute Todesdrohungen, wieder floh sie, zahlte Schleppern 50000 Euro und kam auf ein Schiff, das tagelang durch einen Albtraum auf hoher See schlingerte. Am 31. Dezember 2023 kam es in Crotona an, in Kalabrien.

Majidi wurde ins Gefängnis gesteckt, weil zwei der Passagiere angeblich gesagt hatten, sie sei die verantwortliche Schlepperin. Für Schlepperei kann man in Italien bis zu 16 Jahre Haft bekommen. Die beiden vermeintlichen Zeugen zogen ihre Aussage später zurück. Majidi musste dennoch im Gefängnis bleiben, 302 Tage lang. Sie trat in Hungerstreik.

Am 22. Oktober 2024 wurde sie freigesprochen. Sie sagt, sie habe bei ihrer Freilassung 38 Kilo gewogen. Viel mehr können es immer noch nicht sein, ihre Wangenknochen scheinen direkt unter der Haut zu liegen. »Ich hatte gedacht, ich fahre mit diesem Schiff in die Freiheit und bin stattdessen in reiner Willkür gelandet«, sagt sie. »Was ist aus eurem Europa geworden?«

Da sie nach ihrer Freilassung nicht wusste, wohin, lud Lucano sie nach Riace ein, wo er versucht, den aggressiven Populismus mit politischer Schönheit zu kontern. Der Staat sperrt Maysoon Majidi ein? Dann macht Riace sie eben zur Ehrenbürgerin. Der Antrag, als Dorf wieder in das staatliche Förderprogramm für Geflüchtete aufgenommen zu werden, bleibt in irgendwelchen Behörden extra lange liegen? Dann teilt Lucano eben sein Brüsseler Abgeordnetengehalt mit den beiden Kindergärtnerinnen und mit Makhtar Dieng, dem Koch. Auch die Verpflegung der Kinder wird von seinem Gehalt finanziert.

Während die Kinder nach dem Essen satt und lärmend über den Platz rennen, in Richtung Nachmittag und Abenteuer, schaut Mimmo Lucano ihnen nach, als wolle er am liebsten hinterher. Dann sagt er: »Wir machen weiter. Was sonst. Mensch bleiben. Schwer genug.«



Alex Rühle

wunderte sich bei einem seiner Besuche über die hohen Temperaturen und die viele Sonne im November. Darauf sagte Domenico Lucano nur, es gebe in Riace keine Winter mehr. »Wer weiß, wie lange wir hier noch die Gastgeber sind. Vielleicht müssen wir uns selbst bald auf den Weg nach Norden machen.«